

# Halle'sche Zeitung



Einzel-Exemplar für die fünfzigste Seite oder deren Raum für Halle u. Umgeb. 15 Pf. Sonst 18 Pf. Sammtliche für die Halle'sche Zeitung abgegebenen Anzeigen werden im Halle'schen Inseratenblatt unentgeltlich abgedruckt. Reclamen am Schluss des redactionellen Theils die Seite 40 Pf.

Bezugs-Preis für Halle u. Umgeb. monatlich 2 50/4, durch die Post bezogen 3/4 für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe Donnerstags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Samstag 5 Uhr. Fernsprechverbindung mit Berlin u. Leipzig. Einschlag Nr. 133.

vorm. im G. Schweifche'schen Verlage. (Halle'scher Conr.)

Nummer 257.

Halle, Sonntag 2. November 1890.

182. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Das Illustrierte Sonntagsblatt.

Halle, den 1. November.

## Zum Reformationsfest.

So oft der Tag wiederkehrt, an dem wir der großen weltgeschichtlichen Geisteshat gedenken, die einen mächtigen Riß machte in das morisch gebundene räumlich-katholische Glaubens- und Lebens- und den ersten Grundstein legte zu einem neuen Bau, dem Bau unserer ganzen modernen Wesens- und Geistes, so oft haben unsere Väter zuerst an der gewaltigen Persönlichkeit Dr. Martin Luthers, des Heiden unter den Heiden der Reformation, Welche Geisteskraft, welcher Gottesmuth in diesem Manne!

Und das bei einem vielfach schwachen Körper. Wir sind gewohnt, uns unsere Luther als einen starken, kräftigen und wohlbeleibten Mann vorzustellen. Das war er keineswegs immer. In jenen ersten und schwersten Zeiten des Kampfes, die heut vor unseren Augen wieder aufliegen, als er die 95 Sätze anhängt, als eine Kampfeschrift nach der andern aus seiner Feder floß, als er die Banballe verbrannte, damit dem weltbeherrschenden Papst den Fehdehandschuh hinwerfend, als er zu Worms vor Kaiser und Reichstag stand — da war er ein armer abgemagerter, abgearbeiteter Mönch: Er selbst jagt von dieser Zeit: unverschämte stand ich dem Papst gegenüber, ich ein elender, verachteter Mönch, dagegen mehr einer Leiche als einem Menschen gleichend.

Welches war die Quelle seiner Kraft, die treibende Wurzel seiner gewaltigen Thätigkeit? Sein heldenhafter Glaube und sein unbestechlicher Wahrheitsfinn. Unsere Zeit ist arm an diesen beiden Tugenden. Es fehlt ihr an festem Glauben, und viel Scheinweises macht sich breit. Da ruft uns denn am Reformationsfest die hehre Gestalt des Gottesmannes Luther zu: werdet wieder fest im Glauben und haltet die Wahrheit hoch!

Von der Person werden wir uns zum Wert, dem großen Reformationswert. Es ist noch nicht zu Ende gewirkt. Gerade in unsern Tagen taucht eine ganze Reihe von Paragrafen wieder auf, die mit in das Programm gehören, das der reformatorische Geist sich gestellt hatte, an deren Ausführung man aber erst jetzt herantritt. Wir nennen nur auf vollständig Gebiet die soziale Frage, deren leitende Gesichtspunkte schon Luther gegeben, und auf kirchlichem Gebiet den weiteren Ausbau und die Belebung der evangelischen Gemeindeordnung, zu der die Reformation zwar alle Grundlagen gegeben, deren Ausgestaltung aber Jahrhunderte lang durch die Noth der Zeit verknümmert wurde. Doch wir fragen heut nicht nach dem Wie? Wir vergewärtigen uns nur wieder die Grundtöne und Grundprinzipien der Reformation, die für alle Zeiten gleich wichtig und werthvoll sind, in denen auch für alle Schäden der Jetztzeit die Hauptmittel liegen.

Lange hatte der Mansfelder Bergmannsohn vergeblich nach edlem Erz des Geistes und Glaubens ge-

schürft. In der Schule der Scholastiker und Humanisten hatte er nur wenig gefunden und in der harten Schule des Klosterlebens fand er gar nichts. Da führte ihn Gott an das verlassene, verödete Bergwerk, die Bibel, zeigte ihm den rechten Stollen und Schacht, der in die Tiefe führte, ließ ihn die silberne Aue finden, und als er dann „vor Ort“ in immer neuem Auen und Arbeiten das edle Erz herausgehoben, als er das gesunde Gestein zu schmelzen begann — da ging ihm auf der Silberblick: „Es ist das Heil uns kommen her aus Gnad und lauter Güte.“ An diesem Silberblick hat er dann zeltlebens das Auge seines Geistes und Glaubens geweidet, aus diesem Schacht und Stollen des göttlichen Wortes hat er alles Edelmetall herausgeholt für „das arme deutsche Volk.“

Datum soll denn auch der heutige Tag allen evangelischen Christen wider zeigen den Silberblick des Glaubens, die Rechtfertigung allein aus Gnaden, ihnen aufs neue lieb und werth machen das leider von ihnen verlassene Bergwerk der Bibel.

Ein Blick auf die Zustände vor der Reformation zeigt uns manche Mangelheiten mit der Jetztzeit, vor allem die eine, eine beinahe allgemeine Unzufriedenheit und Unruhe, die innerlicher und äußerlicher Art, mit der eine gewisse Selbstverleugung auf vielen Gebieten des Lebens Hand in Hand geht. Wie es damals war, so auch jetzt. Es ist ein Hin- und Herfallen, ein Experimentiren bald mit dieser, bald mit jener Methode im Denken und Glauben, in Kunst und Wissenschaft, im Schaffen und Wirken. Wie kommt unser Volk wieder zur Festigkeit und in seinem Geistesleben? Wenn es den großen Fund, den Luther gefunden, sich wieder ganz und voll zu eigen macht, wenn es wieder mehr schöpft aus dem Worte Gottes, der Bibel, in der viel gemünztes und geprägtes Gold und Silber steckt, die aber auch noch manches Edelmetall birgt, das der Mühseligkeit und Prägung werth, das das gerade für unsere Zeit in den Coirts kommen und in Umlauf gebracht werden muß — so u. a. die Lehren von Ruhe und Arbeit, Lohn und Weis — und wenn jeder Einzelne in unserm Volk wieder mehr persönlich von dem Ewigem sich berühren läßt, die herrliche in der Reformation gewonnene Freiheit des persönlichen Fortschritts zu Gott, des allgemeinen Preislerthums gebrannt, vor allem nach dem C. M. Brändl'schen Rezept: „Der ist ein Mann, der beten kann.“

Es gilt, sich wieder fest auf die biblische Wahrheit stellen und sie umgeben in persönliche Gewisheit. Mit diesen Grundlagen wird es gelingen, den Bau der Gesellschaft wieder fest zu fundamentieren oder, wenn es noch ist, einen neuen Gesellschaftsbau aufzuführen.

Darum möge heut das Bild Luthers, das im Geiste vor uns steht, die Hand auf die Bibel gelegt, das Auge zum Himmel erhoben, es möge uns anrufen: mehr Liebe zum Worte Gottes, es möge uns anrufen: mehr persönliches Christenthum!

## Politische und vermischte Nachrichten.

Bei Ihren Majestäten fand am Donnerstag eine größere Frühstücksstafel zu Ehren des Königs der Belgier statt, zu welcher noch der Staatssekretär des Auen, Herr v. Wroßmann, der Reichsminister Major v. Wilmann, Dr. Karl Peters, Geh. Legationsrath Dr. Kayser und Geh. Legationsrath Dr. Lindau mit Einladungen beehrt worden waren. Um 3/4 Uhr unternahm der Kaiser und der König der Belgier eine Spazierfahrt, besuchten gelegentlich derselben auch die Garnison-Kirche zu Potsdam und nahmen daselbst unter Leitung der Hofprediger Bloge und von Halle das Frauen eingehend in Augenschein. Dann legten die Majestäten ihre Spazierfahrt über den Pfingstberg fort. Um 5 Uhr 40 Minuten kam der Kaiser mit dem Könige der Belgier mittels Sonderzuges nach Berlin. Zu Ehren des hohen Gastes war auf dem Perron des Potsdamer Bahnhofs eine Ehrenwache vom Garderegiment aufgestellt. Beide Majestäten begaben sich gemeinsam zu Heßinghagen, welche im allernächsten Familienkreise stattfand. Nach Aufhebung der Tafel begabte der Kaiser den König der Belgier nach dem königlichen Schloß und nach kürzerem Aufenthalt daselbst von dort unter Eskorte einer Abtheilung vom Garderegiment nach dem königlichen Opernhaus. Nach Schluß der Gala-Vorstellung daselbst kehrten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften mittels Sonderzuges um 12 Uhr nach Potsdam bzw. nach Station Wildpark zurück.

Der König der Belgier hat sich über den Empfang, der ihm zu Theil geworden ist, in überaus wohlwollender Weise ausgesprochen. Remonstlich er über das Entgegenkommen des Kaisers Willkür entzückt. Der König hat sich Freitag Nachmittag von dem Kaiser. Majestäten wieder verabschiedet, um von der Wildparkstation aus um 3 Uhr mittels Sonderzuges über Braunschweig und Gosef zu nach Köln zu reisen, bis wohin die zum Ehrenkommandirten General demselben das Geleit geben. Von dort aus reist der König der Belgier direkt nach Brüssel weiter.

Der Bundesrath ertheilte in der gestern unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Bötticher, abgehaltenen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Controle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für 1890—91, die Zustimmung. Das Reichsgeldwesen des Reichshaushalts gegen eine unrentable Verrechnung in den Reichshaus beschloß die Verrechnung zurückzuführen. Endlich wurde über die Verrechnung des Reichshaushalts für mehrere Reichsbank sowie über die geschäftliche Abhandlung von Eingaben Beschluß gefaßt.

Attentäter. Wie der Rhein Kurier meldet, heißt es von kompetenter Seite, Finanzminister Dr. Miquel wolle außer der bekannten Steuerreform noch eine Attentäter einführen. Es handelt sich wohl dabei nur um eine einmaliges Stempelsteuer für Aktien.

In Braunschweig beschlossen Sozialdemokraten.

## Mollkes Lieblingsplätze.

Es ist ein großes, weites und schönes Gemach, in welchem der Deuter der Schlachten, der große Mollke sonst in Generalstabsgewände zu arbeiten pflegte. Ein gewisser Ernst geht durch den Raum hindurch, wiewohl an Mollken der Dekoration nichts geknüpft ist. Man gelangt dorthin nach Durchschreiten der Entrée, des Speisesaales und des Musikzimmers, in welchem Mollke, bekanntlich in früheren Jahren ein meisterlicher Musikspieler, so oft seinen Instrumente die herrlichsten Töne entlockt hat. Mit drei mächtigen, nischenartig angelegten Vogensteinen liegt es in der Mitte rechts des Gebäudes. Unter der groß kolossalen Decke zieht sich ein hoher gemalter Wandfries hin, während die unter ihm gelegenen Flächen der Wände in mitglänzender, stumpfer Farbe und seiner quadratischen Gekrümmung gedeckt sind. Mächtige Säulenglieder, mit ihren Gesimsen in den Fries einschneidend, hängen sich auf jeder der dreifachfachen Seiten ein. Auf dem in der Ecke befindlichen Raum steht die Brustbüste des Kaisers. Vor dem mittelsten Pfeiler steht der Arbeitsstisch, an der Rückwand zu beiden Seiten der Pfeiler steht ein Kaiserstuhl. Von der Mitte der Decke hängt ein dickarmiger Kronleuchter herab. Lampen, getragen von Bronzefiguren, stehen in den Nischen der Pfeiler. Was vor allem auffällt, ist der prächtige Fries, der mit je einem Götterbild beginnend und endend und den allegorischen Gedächtnisbildern über den Jahren unterbrochen, Gruppen aus dem brandenburgischen Heere von der Bergangenheit bis zur Gegenwart in seiner farbiger Vergangenheit aufweist. Auch die Wälder und Gärten in den Fensterzweigen weisen schonen Schmuck in geliebten Emblemen soldatischen Ruhmes, unter welchen der Vorber nicht fehlt, sowie das Sinnbild der Weisheit, die Gefe, auf. Wie Mollke findet man nicht; die schöne dekorativ-architektonische Ausstattung des Raumes bedarf eben keiner weiteren Steigerung durch Arbeiten des Tapezierers und Tischlers. Und zudem liebt Mollke keine Ueberladung — Einfachheit und weite, unbehinderte Geräumigkeit, welche ihm freie Bewegung gestatten, sind ihm am liebsten. Man meint auch in diesem Gemach etwas von des einfachen Schwerges Lakonismus und ruhiger Strenge zu verspüren.

Der Genius des großen Mannes schwebt, ist dieser auch fern, über dem Raum. —

In Kreifau liegt die Gemahlin des Grafen Mollke begraben. Deshalb weiß derselbe, wenn er auf seinem Gute ist, am liebsten auf dem Kapellenberge, einem ziemlich steilen Hügel innerhalb des Parkes, auf welchem sich die Grabmäler seiner lieben Todten befinden. Ein Mausoleum, nach seinem eigenen Angeden angeführt, umschließt dieselben. Hier ruhen seine Gemahlin, welche noch im jugendlichen Alter am heiligen Abend des Jahres 1868 aus dem Leben schied, und die Mutter derselben, Frau v. Burt, welche zugleich die Schwester Mollkes war. Trotz der Verschiedenheit im Alter war die Ehe derjenigen, welche sie schloffen, die denkbar glücklichste. Die Bewohner von Kreifau wissen noch manchen Zug davon zu erzählen, wie anmuthig, einfach die junge Frau sich ausnahm, wenn sie an der Seite des schon damals berühmten Mannes daher ging, wie innig sie darauf bedacht war, in sein Leben die kleinen Freuden zu stecken, an welche er, der Krieger und Gelehrte in einer Person, allein immer gedacht hätte. Als sie starb, war Mollke geradezu untröstlich. Alle Erfolge, welche er seiner erriegen, weder die Theilnahme des Monarchen, noch diejenige der Bevölkerung, konnten ihn seinem Schmerz vermindern, den Verlust vergelten machen. Wie sein ganzes Leben der Erinnerung an die so früh Verstorbene geweiht ist, so ist Kreifau geradezu die Stätte eines Cultus für dieselbe. Das Mausoleum auf dem Kapellenberg ist der Ort, wo er am liebsten wohnt; so oft er Kreifau besucht, steigt er schon vor der Ortschaft aus dem Wagen, um sich umgeben von einem Jüngling aus einigem Partwegern zu hülfen Gebet dorthin zu begeben, wo diejenige ruht, welche ihm das herrliche Gut während seines langgedauerten Erbdenkens gewährt; hier, umschattet von Linden und Ulmen, wird der große Schlachtenheld auch selber dereinst bestattet sein.

## Zu der Dorfkirche.

Geller Sonntagvormittag, dann ein Fünftel gegen 11 Uhr der Regel Freitagener Schreit ich durch's Gebirg;

Schreite durch den im en. Was  
Waldgrüner Buchen,  
Zwischen Fruchtschloß und Maus  
Wie den Aue zu finden.  
Sieh, da flücht sich das Raub,  
Und lichten Wäldern  
Weitet sich das Rehrenmeer,  
Eig mich zu umfangen:  
Leitet mich auf schmalem Weg  
Zu behäuteter Aue,  
Wo, umringt vom Fichtenwall,  
Ich ein Mädchen habend:  
Schöne Söhne, frohgedacht,  
Schlichen sich im Fichte-  
Kirchgang und Erzählung  
Wohnt zur Abendzeit.  
Und ich freie, leberregnet,  
In die heiligen Räume,  
Folgend dem geheimen Zug  
Wanderer's Abendtraume:  
Schmiege mich, ein später Gast,  
In der Wäute ein,  
Lieber mir den Rehenschow,  
Vor mir die Gemeine.  
Wie das aufsteht und mächtig schwillt  
Hüßig pus rundert Reiten!  
Die die Töne, raubt und saut,  
Sich in eins verdammt!  
Hier von vollem Rindermund  
Beit es glodenbleu,  
Dort auf grünem Kuppenpaar  
Reißt wie wilde Wellen;  
Nur gedämpfter hallt das Red —  
Reit sich's wildes Schatzenhaft  
Nicht dem Altare:  
Zeit zur Kessel, steigt empore,  
Follet tromm die Hände;  
Dort, geliebt auf Welles Buch,  
Wie der Song zu Ende,  
Die der letzte Laut bröckelt —  
Doch dann laßt die Feder,  
Blut, verklärter Güte voll,  
Im Gemeine nieder:  
Und aus erstem Munde laßt's  
Wärchenhaft und milde:





Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Wien per 1000 Rthl. ... per diesen Monat ... per diesen Monat ...

Julius Becker, Bankgeschäft, Halle a. S., An- u. Verkauf von Wertpapieren, Ausführung von Speculationen...